

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Axams, die Heimat Karl Schönherrs

Dörrer, Anton

Innsbruck, 1937

Textblock

Die Ummwälzung des ländlichen Arbeitslebens und das Vordringen des Städtertums in das Dorf und auf den Berg haben die Haltung und das Brauchtum der Dorfgemeinschaft vielfach erschüttert, meistens um schwere Einbußen gebracht. Bäuerliche Wirtschaft, Denkart und Gefinnung sind oft in bedenklicher Weise ins Wanken geraten, das Standesbewußtsein und Zusammengehörigkeitsgefühl fast nur mehr im Politischen verankert worden.

Von der Stadt, von den landwirtschaftlichen Schulen, von den Heimatschutz- und Volksbildungsbestrebungen und seit neuester Zeit und mit besonderem Bedacht durch das Vaterl. Frontwerk »Neues Leben« breitet sich langsam wieder die Einsicht aus, daß der Kern des Bauerntums der Selbsterhaltung und dem Landbau gesichert bleiben müssen, der Bauer wieder Mut und Freude an und in seinem Berufe gewinnen soll und sich selber klar machen möge, was er an und auf seinem Hofe alles besitzt, seine Freiheit in Gottes Natur, seinen eigenen Grund und Boden, den Ertrag seiner Hände Arbeit, seinen Altväterbesitz und ein Erbe für Kinder und Enkel, ein kleines Königreich für sich und die Seinigen, mit eigener Verfassung und Verwaltung, mit eigener Fertigkeit und Kunst, deren Wachsboden für die gesamte körperliche und geistige Aufrichtung unseres Volkes notwendig sind.

Wenn von bäuerlicher Art und Kultur die Rede geht, bleibt selbstverständlich jene wertvolle, naturnotwendige Mitwirkung des ländlichen Arbeiters, Handwerkers und Gewerbetreibenden, vor allem aber die des mit seinem Dorfe verwachsenen Priesters, Arztes und Lehrers eingeschlossen. Ihre bewegliche Art und Geistigkeit lenkt den täglichen Ausgleichkampf zwischen Himmel und Erde im Bauerntum. Sie sind zumeist diejenigen, welche die Talente des Dorfes aus dem Engeren in das Weite unseres Kulturlebens überführen.

Volkstum ist vieles, ist der notwendige Nährboden für ein gehaltiges, fruchtenreiches, beseligendes Leben in der Natur und Übernatur. Volkstum ist aber nicht alles, was eine Nation stark und groß und tüchtig macht, und vieles vor allem ist kein Volkstum, was sich heute als solches ausgibt. Genialität, Geistigkeit, Bildung vermögen einzelne aus dem Dorfkreis herauszuheben und zu den stärksten Dichtern und Darstellern, Denkern und Bildnern der eigenen Nation zu gestalten. Solche Persönlichkeiten bilden nicht nur eine Zier unseres Volkes und Landes, sondern sind oft auch in die Lage versetzt worden, das Bauernleben und Volkstum zu beeinflussen und der Gesamtheit ein neues Gepräge nach außen und nach innen aufzudrücken. Mit Franz Defregger wurde Tirol defreggerisch gesehen, seit Albin Egger-Lienz bildet man unser Volk nach seinen Gestalten.

Will man eine neue Waldpflanzung sichern, genügt es nicht, sie vor den weidenden und wildernden Tieren zu umzäunen, sondern man muß auch vorforgen, daß Ausflügler und unbedachte Leute sie schonen. Es gibt heute gottlob schon manchen Bergfreund und Sommergast, der auf die Gläubigkeit und Arbeit, auf Tracht, Hausrat und Brauchtum des Bauern geziemend Bedacht nimmt; er fühlt, wenngleich er aus einer anderen Um- und Innenwelt kommt, daß mit dem Untergang der Dorfkultur auch das Dorf und der Bauer entstellt werden, daß er selber mit den Bäumen den Wald, mit ihrem Schatten und ihrer Ruhe die harzige Luft und die Erholung noch weiter entfernt suchen muß und mit der Verstädterung der Berglandschaft die leibliche und geistige Naturfrische sich verflüchtigen.

Ein Zirbenwald braucht hunderte von Jahren, bis er ausgewachsen ist. Ähnlich dauerhaften Schutz und Schirm vor Naturereignissen und Menschheitschädlingen fordert die ideelle Kultur eines der Bergnatur täglich aufs neue ver-

pflichteten und damit zu Gott emporgerichteten Volkes, bis sie festen Bestand und aus ihrem Boden Schöpfungen aufzuweisen vermag, die nicht nur im engsten Umkreis humusbildend fortwirken, sondern weites Land wieder tragfähig machen und befruchten. Volkskultur ist ein ungemein langsam entstandenes, ineinander verwobenes und fest gefügtes Gewächs, das durch das Zusammenwirken vieler Nährkräfte der Natur und Übernatur vom Einfachsten bis zum Höchsten gedeiht. Das ist an den meisten unserer Kulturträger zu ersehen, auch wenn es oft schwer zu sagen ist, an welcher besonderen Heimatquelle ihr Talent heranreift und sich immer wieder aufs neue erfrischt. In der Gesamtheit ihrer Haltung und ihres Wirkens ist ihr Hervorgehen aus dem engsten Heimatboden augenfällig.

★

Unter den tirolischen Schriftstellern der Jahrhundertwende, um welche die schöpferischen Kräfte aus unserem Bergland allenthalben hervortrieben, kommt Karl Schönherr allgemeine Geltung im Drama und Theater des deutschen Volkes zu. Jede Literaturgeschichte verweist auf ihn als einen Neugestalter des Bauerntums ähnlich wie die der Kunst auf Albin Egger-Lienz, über die Grenzen ihrer Stammesheimat hinaus. Jede deutsche Bühne hat mindestens eines seiner Schauspiele wiederholt aufgeführt. Sein Biograph Anton Bettelheim schreibt ihm die Farbe und das Maß zu, welche der Österreicher in großen und argen Tagen den Deutschen zu geben vermochte, und der aufrüttelnde Darsteller deutschen Stammes- und Landschaftsschrifttums, Josef Nadler, führt Karl Schönherr vor als den Meister des österreichischen Volksstückes, die Linie von Raimund, Anzengruber und Rosegger herauf bis in unsere Tage verfolgend. Wie immer man sich daher zu Einzelheiten seiner Werke stellen

mag, sind das Beispiel schöpferischer Macht des Tiroler Volkstums und die Frage bei Karl Schönherr besonders begründet, was Elternhaus und Heimat ihm an Fähigkeiten und Fertigkeiten, an Licht und Luft, an Bildern und Gestalten, an Erlebnissen und Antrieben in die Großstadt mitgegeben haben, in der er aus dem Heimweh heraus jener gewaltige Gestalter ländlichen Lebens nach Tiroler Art geworden ist. Bettelheim erinnert an das Wahrwort, das Peter Rosegger auf das Titelblatt seines Erstlingswerkes gesetzt hatte: »Mei Hoamatland, von Dir hon ihs, Dir gib ihs!« und tastet die Daten der Tiroler Theatergeschichte ab, die seit Nadlers Literaturwerk gang und gäbe geworden sind. Er schweift in ferne Jahrhunderte und durchstreift verschiedene Täler Tirols, um den Kulturboden zu kennzeichnen, aus dem Karl Schönherr hervordachsen konnte. Aber wozu in die ferne schweifen, wenn schon das Geburtsdorf ein klassisches Beispiel für den Tiroler Kulturhumus ist, als solches freilich scheinbar ganz versunken und vergessen, wie so viele andere alte Kostbarkeiten Tirols!

Im Landesmuseum Ferdinandeum zu Innsbruck ist ein Riesenfresko von Axams, dem Geburtsdorfe Karl Schönherr's, aus dem Jahre 1521 zu sehen: Handwerk und Kunst, natürliche und übernatürliche Anschauung und Gestaltung in einem! Unschwer überträgt man darauf die expressiv-gefühlsmäßigen und konstruktiv-verstandesmäßigen Züge Schönherr'scher Charakteristik. Der großmächtige Christusphorus ist ein Hühne gleich Thyrfus, der bajuvarischen Sagen-gestalt des Jnntals oberhalb Innsbruck, die jeden Axamer jener umwälzenden Zeit ansprach. Noch heute verfehlen die derben Linien und kräftigen Farben ihre Wirkung auf den Beschauer nicht. Freilich ist das Fresko ein Museumsstück geworden. Vor 400 Jahren jedoch sah manche solche Gestalt von den Wänden der Axamer Häuser zu den Bauern und

Handwerkern, Knappen und Wirten von Axams und ihrer Anrainer herab. Es war eine gewaltige und gewaltsame Zeit, etwas verwandt heutigem Umbruch. Viel Brauchtum erlag dem Einbruche der sozialen, religiösen und politischen Revolution. Viele neue Betätigung wurde durch Niederreißung der bisherigen Schranken ermöglicht und neben dem lärmenden Auftreten und Genießen der Emporgekommenen gab sich auch eine strengere Moral als bisher und eine instinktive Angst vor den kommenden nächsten und letzten Dingen der Menschheit bei einzelnen Befinnlichen kund. Wenn es eines Zeugnisses für die glückliche Verbindung zwischen Glaube und Heimat, Kirchen- und Bodenkultur in den Bergen bedürfte, legte es unsere Landschaft ab. In keiner anderen wie Tirol, dem Lande des Bergsegens und des großen Paßverkehrs, breiteten sich damals Moralitäten und eschatologische Bilder an den Wänden und auf den Bühnen aus. So zeugt auch noch der Christophorus von Axams von der Vorstellungswelt jenes großen Jahrhunderts des Ringens und der Wende.

Das gewaltige Fresko ist nicht die einzige Erinnerung aus diesem Dorfe. Es lohnt sich wirklich, den Geburtsort Karl Schönherrs aufzusuchen und sich ein wenig umzusehen in der Geschichte und Gegenwart des Dorfes, in Haus und Brauchtum von Axams vor 70 und mehr Jahren. Für den Forscher und Kenner Karl Schönherrs erscheint dies als Selbstverständlichkeit. Aber auch wer immer das Wort von tirolischer Art und Kunst, von alpenländischer Volkskultur und deutscher Theatergeschichte aufnehmen will, tut gut daran, sich mit den Axamern einzulassen.

Wo liegt denn dieses Axams, werden nun freilich viele fragen. Der regelmäßige Autobus erreicht das Dorf von Innsbruck aus in Dreiviertelstunden. Für den, der auf Entdeckung tirolischer Dorfkultur ausgeht, ist eine Wanderung

zu Fuß, durch den vollen Wald, langsam das südwestliche Mittelgebirge hinan, eine würdige Vorbereitung, wenn nicht gar die erste Voraussetzung.

Am frühen Morgen träumt das Sträßlein, das an dem des Jnntals von Innsbruck nach Völs unversehens neben einer großen Ziegelei in den Wald abbiegt, noch von alten Zeiten. Jetzt arbeitet man gerade daran, diese Abzweigung erschütterlicher zu machen, zu erweitern und die Zufahrt auf den Axamer Mittelgebirgsboden, der sich zwischen Sill und Sellrain ausdehnt, zu »erschließen«. Wald und Berg schieben sich noch schützend und schirmend zwischen Stadt, Bundesstraße und Bauernboden von Gözens bis Grinzens. Es ist ein befreiendes Wandern für den Städter, der sich von Pflaster und Auslagen losgerissen hat. Bald fühlt er sich so etwas wie einen Sohn der Natur, er freut sich des lichterreichen Sonnentages, den er auf seltene Weise genießen soll. Die meisten werden das Fahrsträßlein vorziehen, das durch den Wald zu den Feldern der Mittelgebirgsterrasse emporsteigt. Steiler und wilder furcht sich die frühere, die sogenannte Gözener Höhle hinauf. Wenn die große, ausgedehnte und fruchtbare Hochebene erreicht ist und die Dörfer Gözens, Birgitz, Axams und Grinzens der Reihe nach inmitten der Wiesen und Felder sich vor den weitenden Augen ausbreiten und vor den nördlichen Kalkalpen des Jnntals gewaltig abheben, da schreitet jeder freudig aus; denn er hat sich mit dem Anstieg auf die Höhe nicht nur endgültig vom Stadtbilde losgerissen, sondern auch eine unbekannte, kraftdampfende Ackerwelt entdeckt, in der er die Freiheit des Lebens und den Atem der gewaltigen und doch so friedlichen Landschaft wieder verspürt. Es ist Schönherrns ureigenste Landschaft mit dem lapidaren Gegenüber von Bergriesen und Fruchtboden, von Gewalt und Gemüt, Schicksal und Triebkraft, Bedrücktsein und

freiheitsdrang, dem Widerstreit zweier starker Wirklichkeiten, Urgewalten und Urgefühlen aus der großartigsten Bergwelt.

Von weitem erhebt sich das mächtige Gotteshaus von Götzens über die erste Dorfgemeinschaft. Es ist eine der schönsten Rokokokirchen weit und breit, im Innern prächtig geschmückt, voll üppigen Lebens und reichster Gestaltungsfreude. Die Kirche beherbergt auch eine Weihnachts- und eine Fastenkrippe. Erstere zählt mit jenen von Birgitz, Axams, Telfes und Tulfes und in der Thaurer Schloßkapelle wegen des Prunkes der Kleidungen und deren reichen Stickereien zu den lehrnswürdigsten Kirchenkrippen Tirols. Die Wachs-köpfe schreibt man der Axamer familie Leitl zu. Die geschnitzten Hände und Füße lieferte der Zirlter Meister Gleisner vulgo Pletz. Näherinnen und Sticker des Mittelgebirgsbodens, wie die Studler Moidl aus Axams, verfertigten die Gewänder und schmückten sie auf das kostbarste. Welche Geschicklichkeit und Geduldprobe es gekostet haben mag, bis ein Leibchen auf einer der 50 bis 60 cm hohen Figuren richtig saß, die Hüfchen ihre Träger charakterisierten oder ein perlengeschmückter Königsmantel ausgeziert war, das müssen uns erst nadelgewandte Frauen vorführen. Damals beschäftigten sich nicht selten Männer mit dieser schwierigen Kleinarbeit. Ein vorzüglicher »Seidennater« war schon Leonh. Straßburger in Innsbruck gewesen, dessen Hochzeit im Jahre 1505 Kaiser Maximilian I. von der Kammer begleiten ließ. Er stickte Kreuze auf Meßgewänder (für eines verwendete er 174 Perlen), eine Inful zur kaiserlichen Krone usw. Ihm folgten Sebastian und Rochus Wenger im Hofdienste (1548), später vornehmlich Italienisch-tiroler und Oberitaliener. Dann taten sich die Brüder Michael und Thomas Fries in Innsbruck als Seidensticker hervor. Michael verfertigte 1660 ein Pluviale für die dortige Maria-

hilfskirche mit einem roten Adler und einem andern mit dem »Kränzel« in Gold und Seide und einen Rauchmantel aus weißem Tobin für rund 50 fl. Thomas schuf 1678 den von der verstorbenen Kaiserin Claudia felicitas von Tirol gestifteten festornat mit Kaiseradler, Herzschildwappen, Goldkronen und anderem Zierat. Wenn die meisten Axamer Sticker es diesen beiden auch nicht gleichtun konnten, sprechen doch die Kleider und Krippenfiguren des Mittelgebirges ebenso wie noch erhaltene alte Kirchenornate von erstaunlicher Geschicklichkeit. An Material wurde nicht gespart; so kam allein der Mohrenkönig der Göstener Krippe auf 83 fl., ein Engelpaar auf 40 bis 50 fl. zu stehen.

Woher diese Pracht und Beschäftigung unter den Bauern? Treten wir aus der Kirche! Wo sich heute Wiesen und Felder ausbreiten, da rodeten noch vor zwei und drei Jahrhunderten die Vorfahren der Mittelgebirgsbevölkerung und jagten die Hofherren von Innsbruck, da pflanzten die Bauern aber auch ihren Flachs und Hanf und weideten wollige Schafe, da gab es auf jedem Hofe einen Webstuhl und setzte die letzte Bäuerin ihren Stolz darein, für sich und ihre Kinder, für ganze Geschlechter weißes Linnen und dunkles Tuch in Kästen und Kisten anzusammeln. Noch vor hundert Jahren hatte der Flachs- und Hanfbau auf diesem Boden große Bedeutung. Neben Silz und Ötztal erzeugte das Axamer Mittelgebirge die größte Menge Flachs von vorzüglicher Güte. Axamer Flachs war auch in der Schweiz begehrt und galt als besonders fein, rein und fest, ja stand dem Brabanter Flachse wenig nach. Man wählte gern auswärtigen Samen, meist von Sautens. Eine mittlere Ernte trug rund 1000 Zentner ein, ein Zentner wurde mit 30 bis 36 fl. noch vor hundert Jahren bezahlt. Er kam zumeist in den Handel nach Süden, teils bloß geschwungen und ungeheckelt, teils

zu Leinwand verarbeitet. Ein Jauch Grund brachte 5 bis 7 Zentner ein, somit einschließlich des gewonnenen Samens rund 200 fl. Die Schafwolle verweb man zu gröberem Tuch für Kleider, die fast ausschließlich aus eigenem Gewebe hergestellt wurden. Die dicken Wollkittel der bis hierher reichenden Wipptaler Trachten stammen aus dieser Hausindustrie wie die »wirkenen Hemder« aus dem Hauslinnen.

In drei gemächlichen Stunden ist Axams leicht erreicht. Inmitten ebener Wiesen und Acker gelegen, erinnert das stattliche Dorf durch manches Gebäude und Bild, durch Gassen- und Hausnamen daran, daß es bis Anfang des 19. Jahrhunderts der Mittelpunkt dieser Gebirgsterrasse, ja einer darüber hinausreichenden großen Pfarre und Wirtschaftsgemeinschaft war. Da wandern wir durch das Richter-
gaßl (beim Koretler); das heutige Spritzenhaus heißt im Volksmund noch die Keuche; beim Moar stand das Gerichtsdienerhaus. Der besinnliche Christophorusriefe war ans alte Gerichtsgebäude gemalt, bis es abbrannte. Badhaus und Spieltenne fehlten gleichfalls im alten Axams nicht.

Ein zweiter Christophorus, mit dem im Tiroler Landesmuseum an Größe wetteifernd, grüßt von einer Hauswand. Der untere, offenbar verwitterte Teil war leider übertüncht worden. Als Kunstwerk steht er diesem nach. Über vierzig solche Wandfresken lassen sich noch erweisen, manches mag wieder freizulegen sein. Beim »Schmalzer« (Kaufmann Josef Happ) ist das Geschlechtswappen der Axamer Richterfamilie Happ zu sehen: ein gebogener Arm mit einem geschweiften Säbel in der Faust, offenbar zur Erinnerung an eine Waffentat eines Happ. Darunter steht: »Dieß Haus hat erbauet Martin Happ und Elisabeth Rannggerin sein Ehegspann 1605.« Martin Happ war Gerichtschreiber und Gerichtsverwalter

in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts und stammte aus einer alten eingefessenen Familie. Ein Leonhard Happ diente als Kammermeister dem Herzog Sigismund dem Münzreichen, ein Christian Happ trat 1521 als Richter in Axams hervor, damals, als jener gewaltige Christophorus an sein Gerichtshaus gemalt wurde; andere Happ wirkten in Steinach am Brenner. Ihr Familienwappen und jene auf dem alten Friedhofsteine aus der Kirche dürfen daher neben dem des Stiftes Frauenchiemsee Anspruch auf Berücksichtigung erheben, wenn die Axamer wirklich, wie beabsichtigt ist, auf Grund ihrer alten und rühmlichen Geschichte sich ein Gemeindewappen erwählen. An andern Häusern ist zu beobachten, daß manches Bild im 19. Jahrhundert überstrichen wurde. Immerhin tragen nicht wenige Axamer Häuser noch ihren alten, nun teilweise erneuerten Bilderschmuck. Er gibt dem ausgedehnten Orte eine gemächliche Mitte. Der malerische Dorfkern hält sich an die nun gerade 200 Jahre alte Pfarrkirche. Beim Wirtschaftshofe des Pfarrers, der durch die architektonische Umrahmung der fenstergeformte hervorsteht, glaubt man fast, in einer Gasse von Telfs, Mittenwald oder Oberammergau zu stehen. Wie nahe rücken die Dörfer der alten Rottstraße in Bau, Bild, Spiel und Brauchtum! Nicht bloß der Lüftlmalers des berühmten Passionsspieldorfes war bei dem barocken Tiroler Künstler Martin Knoller aus Matrei in die Lehre gegangen. Noch schnell, um den Gesamteindruck aus der Barock- und Rokokozeit des Dorfes zu vertiefen, hinein in die Kirche mit ihrer reichen Golddekoration und ihren Altären. Der kühne, spitze, himmelhochstrebende Turm mit den gekuppelten, rundbogigen Schallöchern erinnert an die vorausgegangene, nicht minder reiche Kunstepoche.

Dorf und Kirche von Axams sind nämlich gar alt. In einer freilich etwas verdächtigen Urkunde Kaiser Heinrichs IV.

sind dem Stifte frauenchiemsee Praedium et Judicium Axun bestätigt. Das Hochstift Brixen war schon im 8. Jahrhundert in Axams (= Ouxuuenes) begütert; es hatte hier eine curtis villicaria. Chiemsee übte die vogteiliche, der Landrichter von Sonnenburg (Vellenberg) die höhere Gerichtsbarkeit aus. Den steuerlichen Nutzen hatten sich die Tiroler Landesfürsten als Erben der Grafen von Andechs gesichert. Das Stift Chiemsee besaß um 1400 siebenzig Gutseinheiten (Kamerlant) in diesem Gerichte und zwar 41 in Axams, 9 in Purgitz, 9 in Grinzens, 5 in Omey, 3 in Sellrain, außerdem hier über 20 Schwaighöfe und die Alpen Alphas (Fotsch) und Selvains (Senderstal). Noch im Kataster von 1775 werden an Gutseinheiten 45 frauenchiemsee, 3 dem Landesfürsten, $4\frac{1}{2}$ Adeligen, 7 Stiftern und an Söhlhäusern 13 frauenchiemsee, 15 dem Landesfürsten, 9 Adeligen, 5 Stiftern, 18 der Ortskirche und 2 Leibeigenen im Dorfe Axams, außerdem zusammen fast ebensoviel in Omey, Grinzens, Neder und Sellrain zuerkannt. Das Gerichtsgebiet stellte eine einheitliche Markgenossenschaft dar. Das Stift hielt in Axams einen Richter oder Gerichtsverwalter, dem der Dingstuhl und das Bautäding, das Gerichts- und Gerichtsdienerhaus und das Gerichtsarchiv anvertraut waren. Infolge der Größe des Gerichtes war es in der Tiroler Landtafel eigens vertreten. Schon im ausgehenden Mittelalter mußte es 400 Streichmaß Ruppelfutter als jährliche Abgabe liefern. Mit der allgemeinen Säkularisation von 1803 ging die Sonderverwaltung von Axams ein. Noch weiter als der Gerichtsbezirk und die Markgenossenschaft reichte die Pfarrgemeinschaft von Axams. Sie umfaßte außerdem die Ortschaften Kematen, Gögens, Zirl mit Leiten und Reit, Oberperfuß und das innere Sellrain. Schon im 10. Jahrhundert wird die Kirche von Axams erwähnt. Von ihr aus wurden die filialkirchen betreut. Ende des

15. Jahrhunderts wurde das alte Gebäude niedergerissen und das neuerrichtete mit drei Altären geweiht. Daran angebaut entstand bald nach dem Dreißigjährigen Kriege unter der Erde eine merkwürdige Grufthapelle im Friedhofe. Sie ist der hl. Wilgefortis oder Kummernus geweiht, jener jedem Weibsteufel entgegengesetzten spanischen Prinzessin, die sich vom Herrgott einen häßlichen Bart geben ließ, um als Christin einer heidnischen Heirat oder gar mit der des eigenen Vaters zu entgehen, und daraufhin den Martertod erlitt. Das Volk übergeht immer wieder das theologische Gebot »Mulier tacet in ecclesia« und malte sich inmitten des ärgsten Hexenwahns selber sein Reinbild aus. Axams wurde der Hauptort der Kummernusverehrung in Nordtirol, deren Zusammenhänge noch nicht erhellet sind. Das fast lebensgroße Bildnis in der Grufthapelle ist reichlich und prunkvoll gekleidet und mit spitzen, goldenen Schuhen ausgestattet. Das Gesicht ist jugendlich zart; nur ein schwacher, blonder Bart umspielt den kleinen Mund. Das Haupthaar fällt gelockt auf die Schultern herab, geschmückt durch eine Perlenchnur. Auf dem Scheitel ruht eine kleine Krone. Auch der Schmuck der Ohrringe fehlt nicht. Die Kleidung ist dreifach: Der untere Arm allein ist bloß. Vom Oberarm beginnt das rote Kleid, das den ganzen Körper bis zu den Knien deckt, fast wie eine Dalmatica. Darunter ist ein violetter Rock zu sehen, der den Körper bis zu den Schuhen verhüllt, wie das Oberkleid in Goldfransen endend. Ein goldenes Mieder hält bei den Hüften die Kleider eng dem Körper angeschlossen. In male- risch barocker Umhüllung schlingt sich der flatternde, dunkelblaue Mantel leicht um den Leib. Die Rückseite des Bildes und etliche Votivtafeln zeigen die Jahreszahlen 1648, 1660, 1671 usw. Über dem Eingang auf der Grufthapelle ist dieselbe Darstellung verkleinert gemalt mit der Ergänzung,

Daß unter dem Bildnis ein armes Geigerlein steht, das den Bogen handhabt und lehnfuchtsvoll zum Kreuze aufschaut, während von dem einen Fuße der Gekreuzigten ein goldener Pantoffel niederfällt, eine Begebenheit, wie Guido Görres sie als liebliches Wunder in seinem bekannten Gedicht »Der arme Spielmann« wiedererzählt. So ist Wilgefortis die heilige ohne unsern knietiefen Kummer geworden. Das bedrängte Volk betete zu ihr: »Du Zuflucht der Christen in Kreuz und Kummer, bitte für uns!« Auch in Volksschauspielen von Axams, Ötztal und anderen Gegenden Nordtirols (in denen gleichfalls – nur zufällig? – der Flachsbaum hochstand und gestickt wurde) kann man dieser reinen und sinnvollen Gestalt begegnen. Sie wurde gerne von Schwermütigen aufgesucht. Heute ist der Kult eingegangen und fast ganz auf dem Lande vergessen. Rupert Fels (= Joh. Haslwanger) hielt in seinen anspruchlosen »Poetischen Versuchen« (Meran 1889) die Erinnerung daran fest:

»Nach Axams wollt Ihr morgen gehen?
Da dürft Ihr ja nicht übersehen,
Die Kummernus zu schauen,
Ein Vorbild der Jungfrauen.«

Die Kummernus? erschallt's im Chor,
Das klingt so märchenhaft ins Ohr;
Die Kinder bitten, quälen,
Die Ahne muß erzählen:

»Es war einmal ein König
Gar reich und stolz gesinnt;
Der hatte eine Tochter,
Ein wunderschönes Kind.
Es kamen viele Ritter
Aus aller Herren Land
Und warben bei dem König
Um seiner Tochter Hand.

Doch diese wies zurücke
 Der freier große Zahl,
 Sie wollt' als Jungfrau wallen
 Durch dieses Erdental;
 Und als zuletzt der Vater droht,
 Da betet sie in ihrer Not:
 O Gott, erlöf' mich von der Pein
 Und lasse mich recht häßlich sein!
 Und sieh! Der Herrgott über Nacht
 Hat wirklich häßlich sie gemacht.
 Darob der Vater wütet,
 Er jagt von Hof und Haus
 Die arme Königstochter
 In Waldesnacht hinaus. -
 Sie irret in der Wildnis,
 Sie betet - weint und - lacht,
 Die einst so hochbegabte
 Umfängt des Wahnsinns Nacht.
 Sie wird so scheu und wilde
 Wie Tiere in dem Wald,
 Von Rinn ihr und den Backen
 Ein Bart herniederwallt. -
 So hat sie angetroffen
 Ein Jäger, mild gesinnt,
 Und führet vor den König
 Das geistesranke Kind.
 Doch der kennt kein Erbarmen
 Mit dem getret'nen Wurm
 Und läßt die Arme werfen
 In seinen tiefsten Turm.
 Der Tod nach langem Leiden
 Beendete die Pein
 Und mit verklärten Zügen
 Zog sie im Himmel ein.

So werdet Ihr in Adams finden
 In einer Gruft der heil'gen Bild,
 Das Rinn von langem Bart umgeben,
 Verklärt die Züge engelmild!«

Tiefere Leidenschaft verhüllt die Legende, welche sich an das Kummernusbild von Rals am fuße des Großglockners geknüpft hat. (Siehe Tiroler »Kunstfreund« 6 [1890], Seite 7.)

Im Jahre 1732 erstand unter dem eifrigen Pfarrer Anton Burglechner, der auch die kirchlichen Bräuche bereicherte, die dritte Pfarrkirche von Axams neben dem alten Kirchthurm. Außerdem besteht aus dem 14. Jahrhundert eine St. Michaelskapelle, die im 17. Jahrhundert umgebaut wurde. Aus dieser Zeit stammt die St. Sebastians- oder Lindenskapelle auf dem Pestfriedhof des Heimsuchungsjahres 1634.

Die Ausgaben für gestiftete Hochämter, für Geiger und Sänger sprechen für eine reiche Pflege der Kirchenmusik. Der Chor war vor zwei und drei Jahrhunderten viel großartiger besetzt, als es heute möglich ist. Auch figurallprozeffionen waren an etlichen kirchlichen Sonderfesten üblich; hiebei wurden biblische und legendäre Geschehnisse bildlich und theatralisch vorgeführt. Pfeifer und Trommler, Geiger und Sänger wurden hiezu aufgeboden. Das geistliche Volkschauspiel krönte die großartigsten Gemeinschaftsfeste.

Damals stand noch das Kupfererzbergwerk in Betrieb, an das heute nur mehr einige unscheinbare Wohnungen, die Knappenhütten genannt, südlich ober dem Dorfe erinnern. So stach auch in den vermöglichsten Zeiten ein ländliches Armutsbild von angestammtem Besitztum ab, dem gegenüber der der fabrik hörig gewordene Teil von Axams des letzten Jahrhunderts ähnlich zuseht.

Wo immer der Bergbau in Tirol gedieh, breitete sich das Volkschauspiel aus. In Schwarz hören wir anfangs des 16. Jahrhunderts, daß es wegen Ausgelassenheiten behördlich unterdrückt wurde. Das war in den Religionswirren.

Sonst zeigte sich bei den Knappen in Tirol und in ihren festen nicht ungern ein Hang zum Gefinnlichen, die Ungerechtigkeiten und Gefahren des harten Lebens in dem für sie selbstverständlichen Zusammenspiel von Natur und Übernatur zu überwinden und Herr zu werden der Dämonen des engen menschlichen Nebeneinanderarbeitens in einem bodenhörigen Advent der Parusie. Und so scheint es auch in Axams der Fall gewesen zu sein. Zufällig erhielt sich die erste Kunde einer Axamer Vorstellung aus dem Jahre 1651. Die Spiele mögen älter sein und lassen sich über andere Knappenorte bis in die letzten Jahre vor Luthers Revolution und dem Bauernkrieg zurückverfolgen. Am Pfingstmontag 1651 stellten die Axamer die »Vier letzten Dinge« nach der biblischen Offenbarung dar. Der damalige Abt von Wilten wohnte dieser Aufführung bei. Er trug diese Teilnahme in seinem Vormerkkalender ein. Es ist die älteste Aufzeichnung dieser Art, die wir Wiltener Prälaten verdanken. In der Folge reihen sich viele ähnliche Spielbesuche in ihren Vormerkkalendern und Rechnungsbüchern an. Bis in das Jahr 1750 scheint sich die Vorstellung vom Jüngsten Gericht und des Antichrist ohne behördliche Eingriffe abgewickelt zu haben. Das Gesuch um Spielerlaubnis für dieses Jahr wurde abgewiesen; jedoch dürfte die Gemeinde ihren Willen trotzdem durchgesetzt haben; denn es kam zur Anzeige, daß das benachbarte Oberperfuss ohne Erlaubnis ein Spiel aufführe, wodurch der Zulauf zu dem von Axams beeinträchtigt werden könnte. Von nun an hören wir nur mehr von anderen, eher gestatteten Aufführungen in Axams, vorab vom Ägyptischen Josef, wofür 1677 und 1678 zwei Spielbücher in Axams angelegt worden waren; weiters heiligenleben und historien. So ein Rosenkranzspiel, ähnlich wie in Kaltenbrunn, Inzing, Thaur und Virgen, die Schauspiele vom hl. Eustachius und Johannes

dem Täufer, einem der beiden Kirchenpatrone der Pfarre; der hl. Wilgefortis, Kunigunda und Genoseva; die Ritterstücke von den drei Grafen Runold, Arnold und Alphons und der Gräfin Amalie von Espée aus Frankreich; Ismeria von Califo, der Tochter des türkischen Kaisers; Erwine von Petrolla usw. In der Zeit der bayrischen Zwischenherrschaft führten die Axamer ein Passionspiel ähnlich wie die von Telfs und Mittenwald auf, wozu sie sogar verschiedene Textbüchlein der musikalischen Einlagen (Arien und Chöre) in Innsbruck drucken ließen. Die Dornenkrone, die der Christusdarsteller J. Schilcher 1812 getragen hatte, wurde in der seinem Gute benachbarten Kapelle aufbewahrt, ein Zeichen, wie die Vorführung als Gottesdienst empfunden wurde.

Im 19. Jahrhundert treten Ritter- und Rührstücke auf der Axamer Bühne in den Vordergrund, weil die religiösen Spiele unter der fortwirkenden bürokratischen Einschnürung schließlich zum Absterben verurteilt wurden, wenngleich noch immer geistliche Aufführungen stattfanden und sich besonders jenen erfreuten. Jene hielten sich bis in unsere Tage. Manche Handschrift in Bauernhäusern berichtet Näheres über den Spielplan. Der Text von 1651, eine ältere oder jüngere Fassung des Jüngsten Gerichts und Antichrist fand sich in Axams nicht. Jedoch besitzt das Stift Wilten ein um rund hundert Jahre jüngeres handschriftliches Bruchstück aus seiner Pfarre Ampaß bei Innsbruck, das eher nach Axams als nach dem Knappendorfe Wattens, wo gleichfalls schon sehr früh eschatologische Spiele veranstaltet wurden, zurückweist. Der Pfarrbereich von Axams und jener der Wiltener Prämonstratenser stoßen in Sellrain aneinander, ja überschneiden sich zeitweilig. Daraus erklärt sich auch, daß das Wiltener Mirakelstück von Maria unter den vier Säulen in Axams aufgeführt wurde. Es ist anzunehmen, daß jene

Handschrift eine Beziehung zwischen Axams und Wilten verbirgt. Es tritt darin die hl. Wilgefortis auf, der zu Ehren 1666 die erwähnte Axamer Grufthapelle geweiht und später in Axams ein eigenes Spiel aufgeführt wurde. Auch das angeführte Sautens veranstaltete ähnliche Schau=spiele und ein solches von der hl. Kummernus. Seine Geist=lichkeit untersteht dem Zisterzienslerstift Stams. Das Ampasser Spielbruchstück kommt an den Umfang der Altenmarkter Komödie vom Jüngsten Gericht, die aus dem Pfarrbereich Silz=Osttal stammt, zu zwei Dritteln heran, übertrifft sie noch an Rollen um ein Drittel (rund 150 Sprechende Mit=spieler). Im Aufbau wie die antithetischen Barock= und Prozessionsspiele eingeteilt, ist das Ampasser Spiel trotz seiner vielen Analogien mit dem Altenmarkter gemäß seiner ungefügen Stofflichkeit und seinem primitiven Spielcharakter weit mehr dem tragisch=ethischen Pathos und der theatralischen Fülle und Gegenfätlichkeit von Bildern des Erbau=ungsschrifttums und dem Klosterdrama verpflichtet, auf das schon die allegorischen Vorstellungen der Ordensbühne und vom Leiden und Sieg der katholischen Kirche hin=weisen, angefangen von einer Lamentatio Ecclesiae des Innsbrucker Jesuiten Wolfgang Stark. In seiner metrischen Form ist es dem herrschenden Alexandriner, wenngleich in ländlicher Derbheit, angeglichen. Der Verfasser, ob Geist=licher, Lehrer, Organist oder Mesner, dürfte verschiedene volkstümliche Dramen vom Antichrist und Letzten Gericht zusammengenommen und die Singauftritte und Allegorien vermehrt haben. Er rechnete mit einer Bühne, deren Vor=hang man zusammen= und aufziehen konnte, wie auch jene vor Himmel und Hölle aufziehen waren. Beim Szenen=wechsel »machen die Spielleith auf«. Eine ungefähre Vorstellung von der Reichhaltigkeit und Pracht der Auftritte und Ausstattungen geben uns die großen Kirchenkrippen

des Axamer Mittelgebirges, voran jene von Götzens, mit ihren gekleideten Figuren, deren Kostüme aus Brokat, Atlas, Samt und Seide hergestellt und mit Perlen und Goldstickereien besät waren. Diese Krippen entstanden offenbar in engster Anlehnung an die geistlichen Spiele, besonders jene der Weihnachtszeit, von denen sich aus gleicher Zeit leider keine vom Axamer Mittelgebirge bisher aufbringen ließen. Auch der architektonische Aufbau der sogenannten hl. Gräber entfaltete sich ähnlich wie die Bühnen der damaligen Passionsspiele und wurde auf die Deckengemälde in Kirchen in kühnster Weise übertragen (vgl. das hl. Grab der Stiftskirche in Wilten, das Deckengemälde von Götzens, die Gemälde der Bozner Kalvarienbergkapelle u. s. f.).

Diesem barocken Aufbau und Prunke stehen die derben Teufelsauftritte und Beängstigungen des Gemütes gegenüber, wie sie schon im mittelalterlichen Predigtum und Spiel hervorgetreten waren. Mit einem gewissen Wonnegefühl wurden diese und ähnliche Züge erweitert und verstärkt. Im Ampaßer Text erreicht die Teufelskomödie mit der religiös-sittlichen Volksaufklärung ihre bunte Entfaltung und Veräußerlichung. Das Barocke hat das herkömmliche biblisch-historische und moralische Bürger- und Dorffspiel des 16. Jahrhunderts durchdrungen.

Diesem sechsaktigen eschatologischen Schauspiel mit je zwei Vorbildern vor den einzelnen Aufzügen geht die dramatisierte Jofelslegende von 1677 und 1678 voran: »Eine Schöne Comedy oder Spiel genant, Auß heilliger und Weltlicher Schrifft, auß dem Ersten Puech Jenesis. . . Es wiert genant von den zwelff Söhnen Jacobs des Patriarchen. . .« Das fünfteilige Drama schließt sich an den biblischen Bericht, enthält aber viele, dort nicht erwähnte Personen, die in drei Abteilungen verzeichnet werden: »Zu fuß, Reiterey, zu fuß«, 33 Namen, darunter auch Narren, Teufel und Zauberer. Das

Spiel ist in den Alexandrinern angenäherten Versen und Reimen verfaßt, weist ein reiches Szenarium auf und ist sorgfältig von je einer Hand geschrieben. Die Rotschrift der Titelblätter der einzelnen Akte ist besonders schön ausgeführt. Jedes Buch umfaßt rund 300 Seiten in Quart. Als »Beschreiber« zeichnen Josef Maurer und Hans Dollinger in Axams. Dieses Josefspiel kam am 8. Juni 1683 zur Aufführung. Josef Maurer, Schmied in Axams, starb am Pfingstsamstag 1726 in Axams und vererbte seine Spielbücher und ein Medizinerwerk einem Stubaier in Medraß. Es sollen noch andere dazugehört haben, jedoch sind nur diese drei Bücher übrig geblieben. Dollinger war Gastwirt in Axams. Neben seinem Hause steht heute das nach dem Weltkrieg errichtete Theater.

In Axams befinden sich noch etliche Spielhandschriften. Ich nenne nur mehr einige Titel: Die Kraft des Weibes durch die Macht des Glaubens in dem Blitzeugen des hl. Adriani Leben und Sterben und seiner Gemahlin, der hl. Natalia; Ursprung des uralten (Wiltener) Gnadenbildes unter den vier Säulen; Agelin und Angelone, die Siebenschläferin, oder das Gnadenbild von Kronburg in Tyrol bei Imst, ein Ritterschauspiel in vier Abteilungen mit Arien und Chören: Die Tugend in ihrer Größe und das Laster in seiner Blöße; Der Aegyptische Josef; Josef und seine Brüder; St. Johann von Nepomuk oder König Wenzel der Grausame (aus dem Besitze von Jos. Grinner, der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Axams, später in Grinzens spielte); Lorenzo der Waisenknabe; Runo von Hartenburg oder die Ritter des schwarzen Bundes; das Lustspiel vom verstorbenen Müller und dem klagenden Bauern. Außerdem verschiedene Spiele aus Grinzens (etliche auch im Landesmuseum ferdinandeum), Stücke von Bliem, J. Weiß usw.

Von den »Dichtern und Dramaturgen« des Dorfes Axams hat erst der sogenannte Umiger oder Omeler Schuster Franz

Jordan (1741 bis 1821) es zur Erhaltung seines Namens gebracht. Von armen Eltern im Weiler Omes erzogen, wanderte er nach dem Tode seiner Mutter und der Wiederverheiratung seines Vaters nach Bayern aus, kam zu einem Hafner, verunglückte bei seiner Rückkehr fast, lernte daheim die Schusterei und zog neuerdings nach Bayern, wo er als der lustige Tiroler bald bekannt wurde. Die Geschichten, die er von sich selber in Versen erzählte, machen einem Abenteuerroman des 18. Jahrhunderts im Stile des Hofnarren und Handschuhhändlers Peter Prosch aus dem Zillertal alle Ehre. Mit seinen Scherzen und Späßen, Gelegenheitsgedichten und Seitensprüngen kam er gut durch, betete abends, wie er betont, den Rosenkranz und sandte seinem Vater ersparte Kreuzer. Nach zwei Jahren zog es ihn endgültig in die Heimat zurück. Nach dem Tode des Vaters verkaufte er sein väterliches Erbe in Omes um 100 fl. an seine Brüder und übersiedelte nach Axams selber. Der reimende Schuster besaß einen schlagficheren Witz mit einiger Grütze im Kopfe und konnte das Verfeschmieden und Herumziehen nicht lassen. Er verfaßte Sprüchlein und Schwänke, Tauf- und Hochzeitsreden, Kriegsgefänge, Sterbelieder, Begrüßungen für den Einzug des Landesgouverneurs und für die Rückkehr der zweiten Gemahlin Napoleons nach Osterreich und bearbeitete Bauernkomödien und Weihnachtsspiele. Ein literarischer Zeitgenosse nennt ihn den beliebtesten Volksdichter der Tiroler Bauerntheater. Zugleich stellte der Schuster den Dramaturgen und Komponisten in seiner Person, ja er wird auch als Bauerndoktor für Menschen und Vieh, kurz als ein Allerveltskünstler bezeichnet. Mit philosophischer Resignation schrieb er noch knapp vor seinem Tode an seine Freunde und Gönner Abschiedsbriefe und ein sehr, sehr langes Testament in Versen, das er mehrmals abschrieb. Darin bittet er zuerst den Ortspfarrer um Verzeihung für alles, was er

schlecht gemacht habe, erzählt sodann, daß er bei Herren und Bürgern von Wilten und Innsbruck oftmals Verse vortragen und ihnen damit Erheiterung geschaffen, selber dafür Speise und Trank erhalten habe:

Ich bin als Unkraut aufgewachsen
Unter dem Weizen, wie man weiß,
Von Jugend auf nur voller Faxen,
Zum Guten aber wenig fleiß . . .
Ich fürchte, durch mein fasnachtsleben
Werd' ich viel Sünden Urfach' sein . . .

Als seine Grabinschrift bestimmte Jordan die Verse:

Welthinder, kommet her,
Es stirbt eur Oberhaupt,
Jetzt kommt einmal der Tod,
Der meine Narrheit raubt.
Ich hab' die edle Zeit
Gar oft unnütz verschwendt,
O, daß ich sie für Gott
Allzeit hätt' angewandt!
Ach komm, Maria, komm,
Samt meinem himmelsfreund!
In dein und Jesu Nam'
Schließ ich die Augen heint!
Jetzt, Schuster, liegst du hier,
Da kannst du ruhig schlafen,
Jawohl, ein schön's Quartier
Hat mir die Welt verschaffen:
Ein Haus, kein fenster drein,
Vier Bretter ist mein G'mach,
Ringsumer Totenbein,
Die Erde ist mein Dach.

Viele Dichtungen Jordans kommen einer Zeitchronik gleich, so »Das Sandwirt Liedl«, in dem er Andreas Hofer nach der Art der biblischen Komödien als neuen Josue und Be-

freier preiſt, oder »Ein Liedl weil der Wonapart den Bai-
riſchen Kurfürſten zum König hat gſchlagen« u. dgl. m. Er
ſcheint auch andere in den Kreiſen, in denen er ſeine Lied-
len und Sprüchlen zum Beſten gab, zum Dichten veranlaßt
zu haben, die aus dem Umgangsdeuſch unmittelbar in die
Axamer Mundart einſprangen. Wenigſtens ſind »zwey Jdill-
len im Dialecte der Axamer: Weihnachten« von Franz Unter-
berger überliefert, in dem wir den Wirt zum »Goldenen
Firſchen« (1763 bis 1829) vermuten, bei dem der »rampete«
Schuſter aus Axams nicht ungern einkehrte. Es ſind poe-
tiſche Diskurſe behaglichen Charakters und erſter Milieu-
ſchilderung, von denen das zweite in ein Liedl nach Art
der Jnntaler Schnalzer ausklingt:

3' Weihnacht an zeltn	hob mer a Geldl,
3' Oaſtern a Oa, juhe!	hob mer a Haus, juhe!
3' Weihnacht röcht luſtig,	Duſ mers ins 3' Oaſtern
3' Oaſtern röcht froah.	fein lauber aus.
3' Weihnacht is ſchneaweiß,	fiern infer Madl
3' Oaſtern is grien, juhe!	Soggarich fein, juhe!
3' Weihnacht is hoamiſch	Jns netta häull
3' Oaſtern is ſchian.	hoazatlich ein.

Der Umiger Schuſter hinterließ, obgleich er erſt mit 40
Jahren ſich mit der Bauerntochter Anna Landwer aus der
Neder verehelichte, ſieben Kinder. Seinen Namen trug ſein
Brudersohn Sylveſter Jordan in die Welt. Er brachte es
zum Univerſitätsprofefſor in Marburg, Abgeordneten von
Frankfurt (1848) und Miniſter in Kurheffen. Sylveſters
Tochter Henriette Keller-Jordan rückte das dichteriſche Talent
der familie nochmals ans Licht.

Die Axamer Burſchen, welche im Frühjahr 1809 ins bay-
riſche Militär eingereiht werden ſollten, wehrten ſich in
ihrer Not und gaben den Anstoß zum Aufſtand des Tiroler

Volkes. Der Dorfwirt Georg Bucher wurde der Anführer der Axamer. Ein Jahr darauf wurden die Axamer unter den ersten gezwungen, mit den Birgitzern an der Spitze in einem Fuldigungszug beim feierlichen Empfang des Kronprinzen Ludwig und seiner Gemahlin aufzumarshieren und ihre »türkische Musik« spielen zu lassen. In den Aufstand waren sie noch mit Trommel und Schwegelpfeifen gezogen. Dank des Einflusses der Militärmusiken entwickelte sich auch in Axams die Dorfkapelle als Blechmusik. Ebenso rückte die Axamer Musik aus, als Kaiserin Luise nach Tirol kam und Franz Jordan sie mit einem festgruß empfing. Der heutige Kapellmeister von Axams, der Bauer Alois Zorn, vereinigt in seiner Person wieder den Stückschreiber, Spielleiter, Dekorationsmaler und Krippenschnitzer. Er ist ein äußerlich gar nicht auffallender kleiner Gutsbesitzer »beim Jäch«, der noch die Zeit aufbringt, das Dorftheater in Ehren aufrecht zu erhalten. Er schrieb ein gemütvolltes Spiel »Der Stern von Betlehem oder die Verkündigung der Geburt Christi« in Prosa und ein fast noch barockes Schauspiel »Kaiser Nero« nach den berühmten christlichen Romanen und fand mit beiden besten Anklang. Außerdem richtete er sich verschiedene Theaterstücke zurecht, die der Spielleiter Alois Grieser in Grinzens und Axams im Verlaufe der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auf die Bühne gebracht hatte, so des Haller Salinenarbeiters Bliem, der Pradler Bauerntheaterdirektorin Josefine Weiß usw. Das jetzige Theater von Axams reicht für eine bescheidene Bühne und 200 bis 300 Zuschauer aus dem Mittelgebirge. Den Bühnenbogen und so manches Verlagsstück malte Zorn noch selber. Die neuesten Wandbilder dagegen stammen von einem Sommergast aus Wien. Im großen und ganzen ist es noch ein richtiges Bauerntheater, Bauern spielen herb und derb in ihrer Art. Bauern sind eifrige Zuschauer und

Das ganze Werk ist noch unberührt von städtischer Theater= raffiniertheit: es ist ein Teil ihres Lebens, die mit ihm ihr Spiel und Stück noch ernst nehmen.

John schnitzelt gelegentlich auch Krippenfiguren; viele andere Axamer geben sich mit dem Krippenbauen gerne ab. An Stelle der Sticker und Näherinnen sind die Bildschnitzer und Faßmaler getreten. Das Wirtschafts= und Arbeitsleben des Axamer Mittelgebirges ist seit hundert Jahren eben anders geworden. Langsam bedenkt man sich freilich neuerdings aufs Spinnen und Weben und der Flachs dürfte wiederum seinen Anwert finden.

Aus dem alten Brauchtum hat sich mancher eigene Zug in Axams erhalten. Am stärksten in der Fasnacht. Da ist das Kampfspiel der Wampelerreiter, neben denen auch noch zwei Arten von Schleichern, die Tuxer und die Laniger, fortbestehen. Über ihre Tageskleidung ziehen die Wampeler einen roten Frauenunterrock, darüber ein weißes, grobes Leinenhemd, das in den Ärmeln, an der Brust und am Rücken mit Stroh oder Heu ausgepolstert wird. Über das Gesicht binden sie eine alte Holzlarve oder eine gekaufte Papier= oder Drahtmaske, um sich unkenntlich zu machen. Die Kopfbedeckung ist nicht einheitlich, die meisten tragen spitze, kegelförmige Tüten nach Art der Harlekins oder der Imster Tuxer. An jedem Dienstag, Donnerstag und Samstag nach Lichtmeß rücken die Wampeler, kräftige Männer, vom Schleichervirt aus, bewaffnet mit Knütteln; ihnen voran tänzeln ein, zwei »Schneutücheltuxer« mit der langen Geißel, mit der sie die Leute aus den Häusern locken. Vorsichtig schleichen die Wampeler entlang der Häuser, denn solange sie den Rücken gedeckt haben, darf man sie nicht angreifen. Sobald aber einer Wand oder Zaun verläßt, stürzt einer aus der Zuschauerschaft auf ihn und sucht ihn mit einem Riß rücklings auf den Boden,

in den Schmutz zu werfen, ohne zu raufen. Bringt der auf ihm Reitende dies nicht zusammen, muß er den Wampeler freigeben; er flüchtet zum nächsten Jaun oder Haus, bis er auf bestimmten Wegen zweimal glücklich um das ganze Dorf gelangt ist und sich als Sieger beim Schleichermwirt feiern lassen kann. Die Gruppe der Laniger vertritt die Huttler und Larveler aus der Umgebung von Innsbruck und Hall. Mit Laniger bezeichnet man in Tirol umziehende Kärner, abgehaute oder abgebrannte Bauern, die ehemals teils aus dem Vintschgau, teils aus der Möser Gegend, aus den ersten Lebensstationen Schönherr, kamen.

Diese Axamer Laniger können nicht »säuisch« genug ausgestattet sein, sie »teiflen« und wüsten gar arg um, während die Tuxer die »gute alte«, barocke und vornehme Welt in Samt und Seide vertreten, die »festtagsfürtiger« und Seidentüchlein der Bäuerinnen ausleihen und, wenn's infolge mangelnden Leumunds nicht reicht, mit einem gewöhnlichen »Scherben« (Arbeitschürze) vorlieb nehmen; das sind aber die »Schneutüchltuxer«. Die Tuxer tragen wie die vornehmen Schemenläufer ein blendend weißes Hemd, das ein Seidentüchlein am Halse zusammenhält. Die Seidenschürzen werden als Pumphosen aufgenäht, zu den gemodelten weißen Strümpfen gehören bunte Lizen in die Schuhe, zu dem fügen (Zillertaler) Hut zwei Spielhahnfedern und ein rückwärts herabhängendes Seidentüchl. Auch an den Achseln hängen solche herab. Das »Larvl« muß besonders schön sein; denn der Träger geht darauf aus, an den Schleichertagen (Mantig, Erchtig und Pfingst) Schlag 12 Uhr auszurücken, um zu gefallen, hübsche Mädeln einzufangen, die ihm beim Schleichermwirt eine halbe aufischen müssen, abends die Häuser aufzusuchen und mit allen anwesenden Töchtern zu tanzen, aber ja sich nicht erkennen zu lassen.

Zwei Axamer erzählen winterliche Genüsse und Süchte:

Hans:

Huira woll, Peater, foggara, krieg mer deacht boada an Zeltu:
Seadlen, hearsch woll, ist göster schon oachen gareunt in die Stodta
Um Ziwöbn und Weinbör, dös machtn Zeltu recht sieß.
Nußu und Pföffor tuats drein; do weard ins der Brannntwein röcht schmöckn
Und der Wein, woasch, wenn er röcht beist a dar Zunga, röcht rassa.
Ober jetzt laß der darzölu, was i hent Lustigs in Sinn hun;
Auch'n steig in an Balku, dös laß i mer frod gor nimmer nemmen.

Peater:

Hent in an Gomstig?¹ Was fällt der denn ein? Noa tua mer decht dös nit!
Woasch di sell Wascha no von Klaus 'n Noasenkranz Gomstig?
Dear hats tuira gazohlt sei Auchnsteign an Balku.
Ist a schwarzer Hund her kemmen, so groß wie mei Jahrling.
D'Augen voll Blut und Zänd wie die Boden Nägl, die glienign.
Huir hat er khöt in der Fosa, as wia a brinniger Stroah-Eschab.
Got die Loater umkreunt und Klaus ist ocha gafngelt.
Ehangn nu un, wie er jeß no hea geat, wie groagget und öllod.
Und hat er nit gschrin: „Söses Maria!“, so war er woll gar hin!

Die Karrnerleut und Passionspieler und noch ganz andere
pfliffige und griffige Burlichen und verelendete Gestalten,
Riefen und Raufer aus Axams kennt man aus Karl Schön=
herrs Erzählungen und Bühnenstücken, freilich aus der
Natur des Alltags ins Ewigmenschliche gesteigert.

Beim »Birgiler Risig« kam er vor 70 Jahren zur Welt als
Sohn jenes Axamer Dorffschullehrers, der aus einer alten
Obsteiger Besitzersfamilie stammte und eine Suitner aus dem
nahen Leiblfling zur frau nahm. Echtes Oberinntaler Bauern=
blut! Jagen und Schnitzen und Basteln trieb auch der Vater
daheim. Schon nach vier Jahren kam Karl mit den Seinigen
nach Schlanders, dann nach Bozen in die Studi, nach Inns=
bruck in den Hörsaal; die Anatomie zu Wien griff ans eigene

¹ Am Freitag und Samstag nicht Fensterln zu gehen, gehört zur guten alten
Sitte, die man auch im Unterinntal antrifft; denn diese Tage sind von
der Kirche her gar heilig.

herz. Er begann selber zu schnitzen und zu boßeln an den Gestalten der Erinnerung und des Heimwehs, aus der Kraft der Sehnsucht und mit der Erbarmungslosigkeit des um seinen Boden ringenden Bauern. Die Liebe zu Land und Leid, wie sie nur einen Tiroler Künstler und einen Mediziner beherrschen kann, führt sein Schnitzmesser; der große Axamer, der aus der ersten inneren Landschaft, dem stärksten Tiroler Boden wie ein Christophorus wuchs und das Schwerste durch die wilden Wasser der Leidenschaft tragen mußte.

Der jetzige Bürgermeister und Bezirksbauernführer Hans Sarg greift fest zu und durch. Er drückt heute dem siebzigjährigen Dichter Dr. Karl Schönherr die Rechte:

»Du alter Bua, hast den Axamern d' Tiroler fahn zuebracht. Wenn jötz wieder einer aufsteht, der uns Land und Heimat nehmen will, nacher nemmer den fahn und tragn ihn wie infere Vaterleut durch Bluet und Tod und Teifl!«